

Die Facharbeit in der Qualifikationsphase

**Methodenhandreichung
für Schülerinnen und Schüler**

2. Auflage 2012

Lizenzausgabe für das



Editorische Hinweise

Eine Besonderheit dieser Methodenhandreichung besteht darin, dass sie in einem engen inhaltlichen Zusammenhang mit dem *Schreibtrainer* der Universität Essen steht.

Der *Schreibtrainer* ist eine browserbasierte (und damit betriebssystemunabhängige) Lernsoftware im Hypertextformat, deren Ziel es ist, Studierende in die Technik des Verfassens von Seminar-, Examens- und Diplomarbeiten einzuführen. Obwohl also eigentlich für den Einsatz im universitären Bereich gedacht, bietet der *Schreibtrainer* – insbesondere in den Einführungskapiteln, im sehr ausführlichen Grundlagen- und Nachschlageteil, durch Volltextsuche und sein ausgezeichnetes Stichwortverzeichnis – auch eine sehr sinnvolle Hilfestellung beim Verfassen einer Facharbeit; sachlich einwandfreie Informationen werden hier effizient, präzise und äußerst ansprechend vermittelt.

Als Lernsoftware ist der *Schreibtrainer* ausgezeichnet für das Selbststudium geeignet – sein Inhaltsverzeichnis (s. Kap. 7.1) lässt die Bandbreite der behandelten Themen nur erahnen. Jeder Verfasserin und jedem Verfasser einer Facharbeit wird daher dringend empfohlen, sich in diese Software einzuarbeiten und sie zu nutzen. Die investierte Zeit wird sich mit Sicherheit im Laufe eines späteren Studiums auszahlen.

Die mit einem Hochpunkt • gekennzeichneten Passagen dieser Methodenhandreichung sind inhaltlich – und z. T. auch wörtlich – dem *Schreibtrainer* entnommen. Die dem Hochpunkt beigefügten Zahlen geben die Kapitel (und ggf. Unterkapitel) an, in denen sich in der *Schreibtrainer*-Software weiterführende Informationen zum Nachschlagen und zur selbstständigen Vertiefung finden.

Der Autorin des *Schreibtrainers*, Ulrike Pospiech von der Universität Essen, gilt mein besonderer Dank dafür, dass sie dem Ville-Gymnasium eine Vorabversion ihrer Software zur Verfügung gestellt hat, noch bevor sie auf dem freien Markt erhältlich war. Die aktuelle Version des *Schreibtrainers* steht im Internet zur Verfügung (<http://www.uni-essen.de/schreibwerkstatt/trainer>).

A. K.

Bitte helfen Sie, Ressourcen zu sparen, indem Sie dieses Dokument doppelseitig drucken oder kopieren. Beim eingeklebten oder gebundenen Dokument befinden sich die Seitenkopfinformationen und die Seitennummerierung dann immer an den Außenrändern jeder Doppelseite.

Inhaltsverzeichnis

Zur Einführung: „Wat soll dä Quatsch?“	1
1 Formale Anforderungen	4
1.1 Die Bestandteile der Facharbeit (Übersicht)	4
1.1.1 Das Deckblatt	4
1.1.2 Das Inhaltsverzeichnis	4
1.1.3 Das Vorwort	4
1.1.4 Die Einleitung	5
1.1.5 Der Durchführungs- oder Hauptteil	5
1.1.6 Das Literaturverzeichnis	5
1.1.7 Der Materialanhang	5
1.1.8 Die Selbstständigkeitserklärung	6
1.2 Layout-Vorschriften	6
2 Themenfindung und Themeneingrenzung	8
3 Informationsbeschaffung (Eine kleine Quellenkunde)	9
3.1 Literarische Informationsquellen	9
3.1.1 Grundkategorien der Literatur	9
3.1.2 Sachliteratur zur ersten Orientierung und zur inhaltlichen Einführung	10
3.1.3 Ausführliche Sachliteratur zu Einzelgebieten	10
3.1.4 Periodika	11
3.1.5 Literaturwissenschaftliche Sonderkategorien: Primär- und Sekundärliteratur	11
3.1.6 Geschichtswissenschaftliche Sonderkategorien: Quellen und Sekundärliteratur ...	12
3.2 Elektronische Informationsquellen	12
3.3 Weitere Informationsquellen	12
4 Verarbeitung von Informationsquellen: Qualitätsprüfung, Sichtung und Auswertung	13
5 Wissenschaftliches Zitieren	15
5.1 Grundregeln des wissenschaftlichen Zitierens	16
5.1.1 Das wörtliche Zitat	16
5.1.2 Das sinngemäße Zitat	18
5.2 Geisteswissenschaftliche Zitiertechnik	19
5.3 Mathematisch-naturwissenschaftliche Zitiertechnik	21

6	Bibliographieren und Erstellen eines Literaturverzeichnisses	22
6.1	Allgemeine Regeln für Literaturverzeichnisse	22
6.2	Bibliographische Angaben literarischer Quellen im Literaturverzeichnis geisteswissenschaftlicher Arbeiten	23
6.2.1	Selbstständige Veröffentlichungen	23
6.2.2	Selbstständige Veröffentlichungen in Form von Sammelwerken und mehrbändigen Werken	24
6.2.3	Selbstständige Veröffentlichungen in Form bearbeiteter Textausgaben	25
6.2.4	Periodika (unselbstständige Veröffentlichungen)	25
6.3	Bibliographische Angaben literarischer Quellen im Literaturverzeichnis mathematisch-naturwissenschaftlicher Arbeiten	26
6.3.1	Selbstständige Veröffentlichungen	26
6.3.2	Selbstständige Veröffentlichungen in Form von Sammelwerken und mehrbändigen Werken	27
6.3.3	Periodika	27
6.4	Nachweis elektronischer Informationsquellen	28
6.4.1	Internet	28
6.4.2	Fernsehen, Radio, Videos	29
6.5	Nachweis weiterer Informationsquellen	29
7	Anhang	30
7.1	Inhaltsverzeichnis des <i>Schreibtrainers</i> der Universität Essen	30
7.2	Muster für die Gestaltung des Deckblatts	31
7.3	Muster eines alphanumerisch gegliederten Inhaltsverzeichnisses	32

Zur Einführung: „Wat soll dä Quatsch?“

Sinn und Zweck der Facharbeit ist es, in eine der wichtigsten Formen wissenschaftlichen Arbeitens einzuführen: das Verfassen wissenschaftlicher Ausarbeitungen.

- Inhaltlich beschäftigt sich die Facharbeit mit einer eng umrissenen Fragestellung eines bestimmten Faches.
- Methodisch dient sie dazu, die komplexen Arbeitsformen und -schritte kennen zu lernen, die für das Verfassen wissenschaftlicher Ausarbeitungen erforderlich sind.

Wie alle wissenschaftlichen Arbeitsmethoden erfordert auch diese viel Übung und Erfahrung, bis die Ergebnisse wirklich als *wissenschaftlich* bezeichnet werden können. Daher kann von Schülerinnen und Schülern in der Qualifikationsphase nicht verlangt werden, schon im ersten Versuch eine vollendet wissenschaftliche Ausarbeitung zu erstellen. Es kann aber im Rahmen der Facharbeit eine dem wissenschaftlichen Niveau angenäherte, eine so genannte *propädeutische* Arbeit erstellt werden. An die vorgelegten Ergebnisse werden also zwar (inhaltlich) mildere Ansprüche gestellt als beispielsweise an Seminararbeiten auf der Universität. Im Hinblick auf das Erlernen der wissenschaftlichen Arbeitsmethoden und die grundsätzliche Gestaltung des Arbeitsprozesses sollte aber von Anfang an beachtet werden:

Die Facharbeit sollte die in dieser Handreichung definierten formalen und methodischen Anforderungen an wissenschaftliche Ausarbeitungen erfüllen!

Die Facharbeit (wie jede andere wissenschaftliche bzw. propädeutische Arbeit auch) besteht aus der systematischen Durchführung von sechs Hauptarbeitsschritten:

1. Ein eingegrenztes Thema mit entsprechender wissenschaftlicher Fragestellung muss gesucht werden (s. Kap. 2).
2. Thematisch relevante, gesicherte Sachinformationen müssen beschafft werden (s. Kap. 3).
3. Die gewonnenen Informationen müssen in wissenschaftlicher Form verarbeitet werden (s. Kap. 4, 5 und 6).
4. Die Informationen müssen für die eigene Themenstellung neu strukturiert und in funktionellen Zusammenhängen dargestellt werden.
5. Im Hinblick auf die Fragestellung muss die eigene Darstellung zu einem wissenschaftlichen bzw. propädeutischen Ergebnis gelangen und dabei

6. bestimmte formale Anforderungen erfüllen (s. Kap. 1).

Die Grundlage jeder wissenschaftlichen/propädeutischen Arbeit ist die Beschaffung und wissenschaftliche Verarbeitung von Informationen aus fremden Quellen (s. o. Arbeitsschritte 2 bis 4). Wissenschaftlich haltbar ist eine Arbeit aber nur dann, wenn die Herkunft sämtlicher fremder Informationen nachgewiesen und ihr Umfang eindeutig nachvollziehbar ist. Das bedeutet, dass die Herkunft von Informationen aus fremder Quelle in jedem einzelnen Fall durch wissenschaftliches Zitieren (s. Kap. 5) und einen bibliographischen Quellennachweis (s. Kap. 6) belegt werden muss.

Zur Verwirrung von Anfängern trägt häufig bei, dass es leider nicht *die eine stets richtige* Zitiertechnik gibt, sondern dass die unterschiedlichen Wissenschaftsbereiche – z. B. der geisteswissenschaftliche bzw. der mathematisch-naturwissenschaftliche – sehr unterschiedliche Anforderungen an die Zitierweise stellen:

- Im geisteswissenschaftlichen Bereich gibt es eine Vielzahl äußerst präziser und eindeutiger Zitiervorschriften, die strikt eingehalten werden müssen (s. Kap. 5.2).
- Der mathematisch-naturwissenschaftliche Bereich hingegen ist stark durch die deutlich einfacher strukturierte Zitiertechnik im englischsprachigen Raum geprägt (s. Kap. 5.3).

Allerdings gibt es in den unterschiedlichen wissenschaftlichen Teildisziplinen, in der Tradition verschiedener Universitäten und sogar aufgrund persönlicher Vorlieben einzelner Universitätsprofessorinnen/-professoren eine unüberschaubare Anzahl von Varianten der Zitierweisen, die sich häufig nur in absoluten Feinheiten (wie z. B. dem Gebrauch unterschiedlicher Satzzeichen an bestimmten Stellen) unterscheiden.

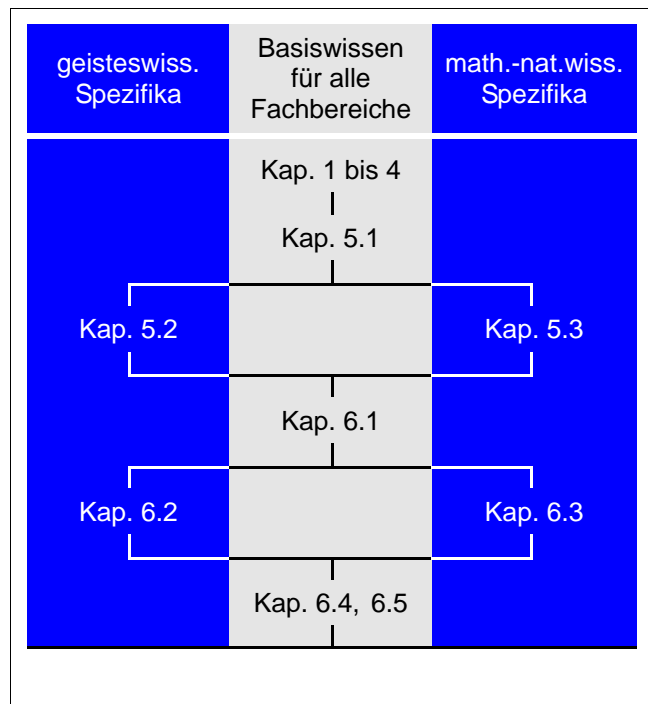
Exemplarisch wird im Rahmen dieser Methodenhandreichung *je eine* repräsentative, an den Universitäten weit verbreitete und wissenschaftlich anerkannte Zitiertechnik für den geisteswissenschaftlichen bzw. den mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich vorgestellt. Die hier dargestellten Regeln sind verbindlich für die Anfertigung der Facharbeit, die Nichtbeachtung führt zur Abwertung der Arbeit. Abweichende oder ergänzende Anforderungen müssen ausdrücklich mit der Fachlehrerin/dem Fachlehrer vereinbart werden.

Was also bietet diese Handreichung?

- Die Kapitel 1 bis 4 konzentrieren sich auf „Allgemeinwissen“, das für Facharbeiten aller Fachrichtungen gleichermaßen wichtig ist: formale Anforderungen, Themenfindung und Themeneingrenzung, Informationsbeschaffung und Quellenkunde sowie Sichtung und Auswertung der Informationen.
- Kapitel 5 führt in die Feinheiten der wissenschaftlichen Zitiertechnik ein.
- Kapitel 6 vermittelt die Verfahrensweisen beim Bibliographieren und beim Erstellen eines Literaturverzeichnisses.
- Kapitel 7 enthält einen Anhang mit ergänzenden Informationen und Beispielen.

An geeigneten Stellen unterscheidet diese Handreichung zwischen den spezifischen Regelungen für Facharbeiten, die dem geisteswissenschaftlichen bzw. dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich zuzuordnen sind (s. dazu die nebenstehende Strukturgraphik zur fachspezifischen Kapitelfolge). Je nach fachlicher Zuordnung der zu erstellenden Arbeit ist es also möglich, schnell und zielgerichtet an die *individuell* benötigten methodischen Informationen zu gelangen und nebensächliche Informationen zu überspringen.

Bestehen im konkreten Fall Zweifel darüber, welche der beiden Zitiertechniken in der Facharbeit anzuwenden ist (z. B. in den Fächern Kunst, Musik oder in den Gesellschaftswissenschaften), sollte dies mit der Fachlehrerin/dem Fachlehrer geklärt werden.



Strukturgraphik zur fachspezifischen Kapitelfolge

Niemand sollte sich daher vom Umfang dieser Handreichung abschrecken lassen – komplexe Vorgänge wie die Erstellung einer Facharbeit lassen sich nicht in wenigen Worten beschreiben, ohne sie dabei „totzukürzen“. Die einmal für die Einarbeitung investierte Zeit lohnt aber nicht nur im Rahmen der Facharbeit, sondern auch im Hinblick auf ein späteres Studium, denn die hier dargestellten Regeln bilden auch eine allgemeingültige Grundlage zur Erstellung propädeutischer und wissenschaftlicher Arbeiten an den Universitäten.

Um die Arbeit mit dieser Methodenhandreichung zu vereinfachen, finden sich zahlreiche Querverweise, die auf Zusammenhänge zwischen den einzelnen Kapiteln hinweisen, und an entsprechender Stelle deutlich hervorgehobene Beispiele.

1 Formale Anforderungen

Die Facharbeit setzt sich aus einer Reihe obligatorischer Bestandteile zusammen, die um einige fakultative Bestandteile ergänzt werden können (s. Kap. 1.1). Darüber hinaus sind bei der Reinschrift der Facharbeit formale Anforderungen im Hinblick auf das Layout zu beachten (s. Kap. 1.2).

1.1 Die Bestandteile der Facharbeit (Übersicht)

1.1.1 Das Deckblatt

Auf dem Deckblatt finden sich neben der genauen Formulierung des Themas folgende Angaben: Name der Schule, der Verfasserin/des Verfassers sowie der Gutachterin/des Gutachters (das ist die Fachlehrerin/der Fachlehrer), Schuljahr, Fach sowie Kursbezeichnung und -nummer (ein Musterdeckblatt findet sich in Kap. 7.2).

1.1.2 Das Inhaltsverzeichnis

Die Gliederung stellt das inhaltliche Gerüst der Facharbeit dar. Es spiegelt sich im Inhaltsverzeichnis, wo mithilfe der Überschriften von Haupt- und Unterkapiteln die bearbeiteten Inhalte überblickt werden können. Das Inhaltsverzeichnis und die darin enthaltene Gliederung lassen erste Rückschlüsse auf die Art und Weise der Themenbearbeitung zu und sind gleichsam die *Visitenkarte der Arbeit*. Das Inhaltsverzeichnis soll eine klare, systematische Übersicht über das bearbeitete Thema bieten und gut formulierte Kapitelüberschriften enthalten, die identisch mit den Überschriften des Textteils sind.

Die Gliederung in Haupt- und Unterkapitel kann in numerischer (wie in der vorliegenden Methodenhandreichung) oder alphanumerischer Form (ein Muster findet sich in Kap. 7.3) erstellt werden. Jeder Überschrift wird im Inhaltsverzeichnis die entsprechende Seitenzahl des Textteils zugeordnet. ● 4.4.2, 2.1.11.3

1.1.3 Das Vorwort

Der Arbeit *kann* ein Vorwort vorangestellt werden. Es wird dazu genutzt, eine persönliche Erklärung abzugeben, z. B. über die Motivationen, Erwartungen, Zielvorstellungen sowie faktische Gegebenheiten, die für die Konzeption und den Gang der Arbeit von Bedeutung waren.

1.1.4 Die Einleitung

Die Einleitung stellt – im Gegensatz zum Vorwort – einen obligatorischen Bestandteil der Arbeit dar. Hier werden die Zielsetzungen und Arbeitshypothesen, angewandte Methoden, Kriterien der Materialauswahl, besondere Informationsquellen etc. dargestellt, um den eigenen Arbeitsansatz deutlich zu machen. ●^{4.2.3}

1.1.5 Der Durchführungs- oder Hauptteil

Hier erfolgt in mehreren Einzelkapiteln die inhaltliche Erarbeitung des Themas, die Darlegung des Arbeitsganges, die Argumentation und ausführliche Auseinandersetzung mit Texten und anderen Materialien. Gegenstand des Hauptteils können auch Experimente, Berechnungen, empirische Erhebungen etc. sein. Dabei müssen die Vorschriften des wissenschaftlichen Zitierens (s. Kap. 5) beachtet und eine nachvollziehbare Systematik eingehalten werden: Jedes Kapitel bzw. Unterkapitel soll einen eigenen Schritt auf dem Weg der Bearbeitung der Fragestellung darstellen. Der Hauptteil wird mit einer Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse abgeschlossen. ●⁴

1.1.6 Das Literaturverzeichnis

Sämtliche für die Facharbeit genutzten Quellen müssen in einem Literaturverzeichnis angegeben und der Facharbeit beigelegt werden. Anhand des Literaturverzeichnisses kann die Gutachterin/der Gutachter die verwendeten Informationen auffinden, auswerten und nachprüfen; ferner lassen sich Fremd- und Eigenleistung der Verfasserin/des Verfassers der Facharbeit feststellen und voneinander abgrenzen (zur Gestaltung des Literaturverzeichnisses s. Kap. 6). ●^{3.3.1.2}

1.1.7 Der Materialanhang

Der Materialanhang ist kein obligatorischer Bestandteil der Facharbeit. Werden aber „flüchtige“ Quellen (z. B. Internet, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Fernsehsendungen etc., s. Kap. 3.1.4, 3.2 und 3.3) verwendet, sollten sie *unbedingt* der Arbeit beigelegt werden, denn aus solchen Quellen abgeleitete Aussagen müssen von der Gutachterin/dem Gutachter überprüft werden können. Außerdem kann im Materialanhang der Arbeitsprozess z. B. durch Anschauungsmaterial, Umfrageergebnisse in Tabellenform, ergänzende Abbildungen, Versuchsergebnisse, -protokolle, Fotos etc. dokumentiert werden.

Jedes Material erhält einen Titel und eine Materialnummer, auf die sich der Hauptteil beziehen kann.

1.1.8 Die Selbstständigkeitserklärung

Die Facharbeit wird mit der folgenden Erklärung abgeschlossen und deren Richtigkeit durch Ort, Datum und Unterschrift bestätigt:

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.

Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe.

Ort, Datum

Unterschrift der Verfasserin/des Verfassers

Verfasser/innen von Facharbeiten setzen sich dem Vorwurf der Fälschung und mutwilligen Täuschung aus, wenn sie – und sei es nur aus Unachtsamkeit – ihre Informationsquellen nicht ordnungsgemäß durch wissenschaftliches Zitieren (s. Kap. 5) und die Anfertigung eines vollständigen Literaturverzeichnisses (s. Kap. 6) offen legen. Für die Gutachterin/den Gutachter muss zweifelsfrei ersichtlich sein, welche Inhalte der Facharbeit *anderen* Quellen entnommen sind und worin die *eigene* Leistung der Verfasserin/des Verfassers der Facharbeit besteht.

1.2 Layout-Vorschriften

1. Die Facharbeit wird maschinen-/computergeschrieben vorgelegt. Die Schriftgröße des fortlaufenden Textes beträgt bei der Schriftart *Times New Roman* 12 pt., bei der Schriftart *Arial* 11 pt. Überschriften werden entsprechend größer, Fußnoten um 2 pt. kleiner gesetzt als der fortlaufende Text. Der Zeilenabstand ist 1½-zeilig zu wählen, in Fußnoten und bei längeren Zitaten wird einfacher Zeilenabstand verwendet.
2. Die Seitenränder betragen oben 2,5 cm, unten 3 cm, rechts 2 cm und links 4 cm. Die Arbeit wird spiralgebunden abgegeben. Die Seiten werden einseitig beschrieben/bedruckt und unten mit Seitenzahlen versehen. Titelblatt und Inhaltsverzeichnis werden gezählt, erhalten aber keine Seitenzahl; die Seitennummerierung beginnt also mit Seite 3.
3. Einmal gewählte Abstände zwischen Überschriften und nachfolgendem Text sollen gleichmäßig beibehalten werden. Auf eine übersichtliche Gestaltung des Textes ist zu achten, einfache bzw. doppelte Absätze gliedern den fortlaufenden Text in einzelne Sinnabschnitte.

4. Der Textteil (das bedeutet Einleitung und Hauptteil, s. Kap. 1.1.4 und 1.1.5) darf einen Umfang von acht bis *maximal* zwölf Seiten nicht überschreiten. Obligatorisch kommen Deckblatt, Inhalts- und Literaturverzeichnis, fakultativ Vorwort und Materialanhang hinzu (s. hierzu Kap. 1.1.1 bis 1.1.3, 1.1.6 und 1.1.7).
5. Die Arbeit wird mit der Selbstständigkeitserklärung abgeschlossen (s. Kap. 1.1.8) und von der Verfasserin/dem Verfasser unterzeichnet.



2 Themenfindung und Themeneingrenzung

Die Themenfindung ist ein Prozess, der von Fall zu Fall sehr unterschiedlich verlaufen kann. Von Beginn an basiert er auf der Nutzung von Informationsquellen (s. Kap. 3). Ziel der Themenfindung ist, anfangs eher diffuse Ideen, Wünsche und Vorstellungen durch Orientierung im entsprechenden Themenfeld so weit zu konkretisieren, dass am Ende die Formulierung eines deutlich umrissenen Themas steht. Dieses Thema muss eine Reihe von Anforderungen erfüllen. So sollte es

- dem Verfasser nicht völlig unbekannt sein (wenn alles neu ist, lässt sich Wichtiges nur schwer von Unwichtigem trennen),
- nicht zu umfangreich sein (es steht nur ein sehr begrenzter Zeitraum und Textumfang zur Verfügung, und die meisten Themen geben mehr her, als man anfangs vermutet),
- zugänglich sein (wenn die Informationsquellen fehlen, nur schwer zu beschaffen oder unverständlich sind, scheitert die ganze Arbeit),
- interessant sein (man sollte sich kein Thema suchen, gegen das man von Beginn an eine Abneigung verspürt),
- nicht zu persönlich sein (Interesse für ein Thema treibt den Arbeitsprozess voran, persönliche Betroffenheit kann ihn aber hemmen) und
- ein angemessenes Anspruchsniveau anstreben (die Facharbeit *führt* in wissenschaftliches Arbeiten *ein* – und kein Astronaut beginnt sein Raumfahrttraining mit einem Spaziergang auf dem Mond).^{• 3.1.2}

Die Schüler/innen sollen eigene Vorstellungen vom Thema ihrer Facharbeit entwickeln und ihrer Fachlehrerin/ihrem Fachlehrer Themenvorschläge unterbreiten. In Beratungsgesprächen wird anschließend aus den Vorschlägen das endgültige Thema entwickelt. In jedem Fall ist schon während der Themenfindungsphase ein direkter Kontakt zu den entsprechenden Lehrkräften hilfreich und erwünscht.

Sofort nach der verbindlichen Vereinbarung des Themas beginnt die Phase weiterer intensiver Informationsbeschaffung (s. Kap. 3) sowie der Sichtung und Auswertung des Materials (s. Kap. 4).

3 Informationsbeschaffung (Eine kleine Quellenkunde)

Informationsbeschaffung ist die Grundlage jeder wissenschaftlichen/propädeutischen Arbeit. Schon die Themenfindung muss auf einer gründlichen Informationsbeschaffung basieren. Informationen sind in unterschiedlichster Form verfügbar: Am häufigsten finden wir sie immer noch in gedruckter Form (s. Kap. 3.1), obwohl die Bedeutung der elektronischen Medien täglich zunimmt (s. Kap. 3.2). Darüber hinaus kann man sich aber auch neue Informationsquellen erschließen, indem man z. B. Umfragen, Interviews oder naturwissenschaftliche Experimente durchführt (s. Kap. 3.3). Immer aber muss man eine Qualitätsprüfung aller gefundenen Quellen durchführen (s. Kap. 4).

3.1 Literarische Informationsquellen

3.1.1 Grundkategorien der Literatur

Literatur in unterschiedlichster Form und Gestalt ist in weiten Bereichen der Wissenschaft die meistgenutzte Informationsquelle. Daher ist es wichtig, einige Grundkategorien der Literatur zu kennen. Da die entsprechenden Fachbegriffe aber leider oft in mehrfacher, sich z. T. überschneidender Bedeutung gebraucht werden, kann die Einordnung einer literarischen Quelle dadurch erschwert werden, dass sie sich – je nach Anwendung der einen oder anderen Systematik – unterschiedlichen Kategorien zuordnen lässt.

Die grundlegendste Unterscheidung von Texten ist die zwischen literarischen Texten und Sachtexten.

Literarische Texte sind *originale* schriftstellerische, dichterische oder philosophische Werke (und deren Übersetzungen); ihnen gemeinsam ist der künstlerische Anspruch und eine (unterschiedlich stark ausgeprägte) Fiktionalität des Dargestellten (z. B. Gedichte, Romane). Literarische Texte werden fast ausschließlich in den sprachlichen Fächern (Deutsch und Fremdsprachen) als Quelle genutzt und lassen sich nahezu vollständig den drei klassischen Literaturgattungen *Lyrik*, *Epik* und *Dramatik* zuordnen (eine größere Problematik ergibt sich dabei nicht, s. hierzu ergänzend aber Kap. 3.1.5).

Sachtexte dagegen sind nichtfiktionale Gebrauchstexte mit einem klar definierten Nutzungszweck (z. B. Zeitungsbericht, Versuchsprotokoll, naturwissenschaftliche Lehrbücher); sie finden – im Gegensatz zu literarischen Texten – in allen Fächern Verwendung.

Schon diese einfache Unterscheidung ist von größter Bedeutung, da im Rahmen der Informationsgewinnung mit literarischen Texten vollkommen anders umgegangen werden muss als mit Sachtexten. Die große Bandbreite unterschiedlicher Sachtexte soll (vor allem aufgrund ihrer fächerübergreifenden Bedeutung) im Folgenden wenigstens angerissen werden, soweit sie für die Informationsbeschaffung im Rahmen der Facharbeit von Bedeutung ist.

Mit welcher Art der Sachliteratur man es zu tun hat, lässt sich oft schon an der Erscheinungsform (z. B. Buch oder Zeitschrift) erkennen; wissenschaftlich korrekt unterscheidet man hier zwischen selbstständigen und unselbstständigen Veröffentlichungen. Letztgenannte nutzen zur Verbreitung Periodika (s. Kap. 3.1.4), hingegen erscheinen selbstständige Veröffentlichungen (die wir umgangssprachlich meist als *Bücher* bezeichnen) einzeln und üblicherweise ohne jede Regelmäßigkeit.

Weitere Hinweise, die bei der systematischen Einordnung von Sachliteratur helfen, können sich auch aus dem Titel ergeben (z. B. „Meyers Taschenlexikon“, „Handbuch literarischer Fachbegriffe“).

Eine korrekte Einordnung der benutzten Literatur ist von entscheidender Bedeutung zum einen für das wissenschaftliche Zitieren (s. Kap. 5) und zum anderen für die Erstellung des Literaturverzeichnisses (s. Kap. 6), da die einzelnen Quellenarten unterschiedliche bibliographische Angaben erforderlich machen. Vor allem aber sind unterschiedliche Quellenarten für spezifische Arbeitsschritte der Facharbeit (s. Einleitung) nutzbar.

3.1.2 Sachliteratur zur ersten Orientierung und zur inhaltlichen Einführung

Grundlegende Informationen zu einem Themengebiet können aus unterschiedlichen Nachschlagewerken gewonnen werden. Lexika (z. B. Allgemein-, Konversations- und Fachlexika, Enzyklopädien) erlauben einen (ersten) Überblick über ein Themengebiet – z. B. über die historische Einbindung eines Themas oder die unterschiedlichen inhaltlichen Aspekte eines Fachbegriffes – und liefern darüber hinaus fundierte Literaturhinweise zur Vertiefung des Themas. ●^{3.2.1}

Handbücher bieten ebenfalls alphabetisch geordnete, aber meist längere Artikel als Lexika und erklären die Grundlagen eines eingegrenzten Fachbereichs in einem größeren fachlichen Zusammenhang. ●^{3.2.3}

Einen nach Schwerpunkten geordneten umfassenden Überblick über die Literatur zu einem Themengebiet findet man in Bibliographien. Das sind fertige, zu einem Buch oder Heft gebundene Verzeichnisse von Literaturnachweisen. Sie enthalten beispielsweise den Literaturbestand eines Landes, eines Sprachraums, eines Zeitabschnittes, eines Sachgebietes oder auch eine Kombination davon. ●^{3.2.6}

3.1.3 Ausführliche Sachliteratur zu Einzelgebieten

Einführungen, Studien- und Lehrbücher behandeln Themen in verständlicher und meist ausführlicher Form. Sie erklären Begriffe im Kontext und entwickeln Zusammenhänge. Die Lektüre einer Einführung ermöglicht die Einordnung eines Themas innerhalb einer Disziplin, daher empfiehlt sich das Lesen einführender Literatur als Einstieg in die Themenabgrenzung (s. Kap. 2). Lehrbücher eignen sich als Einstiegsliteratur, weil sie ein Stoffgebiet in besonders gut gegliederter und verständlicher Weise vorstellen. ●^{3.2.4, 3.2.5}

Ausführliche Informationen finden sich in Monographien (Schriften, die sich ausführlich mit einem einzelnen wissenschaftlichen Gegenstand beschäftigen). Monographien sind üblicherweise von einer Autorin/einem Autor oder einer Autorengruppe verfasst. ●^{3.2.7}

Sammelwerke hingegen vereinigen eine Anzahl von Aufsätzen verschiedener Forscher/innen zu einem Thema. Koordiniert werden Sammelbände von einer Herausgeberin/einem Herausgeber, die/der meist in der Einleitung die Zielvorstellungen des Sammelwerkes umreißt und die einzelnen Beiträge einleitend kurz vorstellt. Die Aufsätze eines Sammelwerkes haben den Vorteil, dass sie Informationen sehr komprimiert vermitteln. Dafür ist der erörterte Gegenstand häufig entsprechend speziell. Wenn man mit einem Thema schon vertraut ist, bieten sie deshalb eine sinnvolle Informationsquelle. Aufsätze in Sammelwerken eröffnen oft ungewöhnliche Perspektiven auf ein Thema, die Anregungen für die eigene Bearbeitung eines Themas bzw. für die Themeneingrenzung liefern. ●^{3.2.8}

3.1.4 Periodika

Zur Sachliteratur zählen auch solche Veröffentlichungen, die in regelmäßiger Wiederkehr erscheinen. Das sind z. B. Zeitungen, Fachzeitschriften, -magazine und Jahrbücher. Für die wissenschaftliche Arbeit bieten Periodika Informationen auf dem *aktuellen* Stand, hier werden die neuesten Forschungsansätze, Thesen und Ideen zu einem Thema vorgestellt. Periodika verlieren in Bibliotheken häufig ihr Aussehen als Zeitung oder Zeitschrift, da mehrere Ausgaben gesammelt, gebunden und dann als „Buch“ ins Regal gestellt werden. ●^{3.2.9}

3.1.5 Literaturwissenschaftliche Sonderkategorien: Primär- und Sekundärliteratur

In der deutschen und fremdsprachigen Literaturwissenschaft wird die Gesamtheit literarischer Texte (s. Kap. 3.1.1) als Primärliteratur bezeichnet. Sie wird oft in *Reihen*, besonderen *Ausgaben* (z. B. gesammelte Werke eines Dichters, Studienausgaben) oder *Anthologien* (Sammlungen formal bzw. thematisch ähnlicher Texte, z. B. Naturgedichte mehrerer Epochen) veröffentlicht. Wenn die ursprünglichen Texte überarbeitet und (z. B. durch Modernisierung veralteter Schreibweisen) verändert oder durch einen Kommentarteil ergänzt wurden, ist hierfür eine Herausgeberin/ein Herausgeber bzw. eine Bearbeiterin/ein Bearbeiter verantwortlich.

Als Sekundärliteratur bezeichnet man hingegen den Teil literaturwissenschaftlicher Sachliteratur, der sich mit der Primärliteratur in Form von Interpretationen, Kommentaren, Formuntersuchungen, Darstellungen über Epochen, Dichter/innen etc. beschäftigt. Im Bereich der Sekundärliteratur finden sich alle oben schon genannten formalen Unterkategorien der Sachliteratur (s. Kap. 3.1.2 bis 3.1.4).

Eine literaturwissenschaftliche Facharbeit muss im Literaturverzeichnis zwischen Primär- und Sekundärliteratur unterscheiden (s. Kap. 6.1 und 6.2).

3.1.6 Geschichtswissenschaftliche Sonderkategorien: Quellen und Sekundärliteratur

Analog zu den literaturwissenschaftlichen Kategorien der Primär- und Sekundärliteratur werden im geschichtswissenschaftlichen Bereich Quellen und Sekundärliteratur unterschieden. Bei Quellen handelt es sich um Originaldokumente (z. B. Verfassungstexte, Reden, Film- und Fotodokumente etc.), Sekundärliteratur hingegen nimmt Quellen zum Untersuchungsgegenstand.

Eine geschichtswissenschaftliche Facharbeit muss im Literaturverzeichnis zwischen Quellen und Sekundärliteratur unterscheiden (s. Kap. 6.1 und 6.2).

3.2 Elektronische Informationsquellen

Oft lassen sich auch aus elektronischen Informationsquellen (Radio, Fernsehen, Internet, CD-ROMs etc.) Informationen für eine Facharbeit gewinnen.

Das ziellose und unsystematische „Surfen“ im Internet ist hierbei eine Methode, die zwar Spaß macht, jedoch mit enormem Zeitaufwand verbunden ist und keineswegs Treffsicherheit garantiert. Schneller und qualitativ effektiver führt eine Internet-Suchmaschine zu den gewünschten Informationen. ●^{3.2.10}

3.3 Weitere Informationsquellen

Für Facharbeiten lässt sich eine Vielzahl weiterer Informationsquellen nutzen (Landkarten, Umfrageergebnisse, Interviews, Versuchsreihen etc.). Dem Einfallsreichtum sind hierbei kaum Grenzen gesetzt, doch sollten stets höchste Qualitätsansprüche gestellt werden und – wie auch bei der Nutzung elektronischer Medien – alle Quellen der Arbeit im Materialanhang beigefügt werden (s. Kap. 1.1.7).

4 Verarbeitung von Informationsquellen: Qualitätsprüfung, Sichtung und Auswertung

Die Verwertbarkeit von Informationen hängt stark mit ihrer Herkunft und Verbreitungsweise zusammen. Während beispielsweise der Inhalt von Monographien und Lehrbüchern als wissenschaftlich abgesichert gelten kann, sollte bedacht werden, dass insbesondere Informationen aus dem Internet einerseits äußerst flüchtig sind (Internetseiten werden z. T. mehrfach am Tag überarbeitet) und andererseits die angebotenen Informationen möglicherweise von zweifelhafter Qualität sind, wenn sie keiner angemessenen redaktionellen Kontrolle unterliegen (im Internet kann *jede/r* nahezu ungehindert „Informationen“ veröffentlichen). Hier besonders, aber z. B. auch bei Tageszeitungen und politischen Magazinen ist also eine kritische Prüfung der Informationen unter strengen Qualitätsanforderungen unbedingt notwendig. Qualitativ offensichtlich unbrauchbare Quellen sollten sofort aussortiert werden.

Anschließend müssen alle gesammelten Quellen unter thematischen Aspekten gesichtet werden. In der Regel stellt sich dabei heraus, dass nur ein Teil der Quellen inhaltlich für das Thema der Facharbeit relevant ist, inhaltlich ungeeignete Quellen sollten unberücksichtigt bleiben.

Schließlich sollten Quellen, die für die Facharbeit verwendet werden sollen, so be- bzw. verarbeitet werden, dass die enthaltenen Informationen effektiv genutzt werden können. So können wesentliche Aussagen eines Textes durch Unterstreichungen (ggf. in unterschiedlichen Farben) hervorgehoben werden. Stichpunkte oder Überschriften am Rand machen auch lange Texte leichter überschaubar und gliedern den Inhalt. Auch können am Rand Zeichen mit bestimmter Bedeutung vermerkt werden.

BEISPIEL:

!	= Zustimmung	Th.	= These
!!	= Wichtiges, Kernaussage	Def.	= Definition
?	= unklare Aussage, noch zu klären	Bsp.	= Beispiel
Zit.	= Zitat, das übernommen werden soll	...	= ...

Von komplexen Texten kann ein Exzerpt (eine Zusammenfassung in ausformulierter oder stichwortartiger Form) erstellt werden. Darin werden wichtige Argumente, Gedankengänge und Literaturhinweise aus dem gelesenen Text gesammelt und durch eigene Ideen und Querverweise ergänzt. • 2.1.8, 3.4

Häufig bietet sich auch an, den Inhalt eines Quelltextes in ein systematisches Schaubild oder eine Mindmap zu „übersetzen“. • 5.2.2.2

Am Ende der Sichtung und Auswertung aller Quellen steht die Strukturierung der eigenen Arbeit. Der Gesamtaufbau der Arbeit mit Einteilung von Kapiteln, Unterkapiteln, Abschnitten und Absätzen sowie

der Verlauf des „roten Fadens“ müssen vor Beginn des eigentlichen Schreibprozesses genau geplant werden.⁴

Im Fall der Verwendung elektronischer Medien ist es üblich, die Quellen zu sammeln (z. B. Ausdrücke von Internetseiten, Videomitschnitte von Fernsehsendungen etc.) und im Materialanhang der Arbeit beizufügen. Gleiches gilt für Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften, da die nachträgliche Beschaffung meist mit erheblichem Aufwand verbunden ist (s. Kap. 1.1.7).^{3.2.10}



5 Wissenschaftliches Zitieren

Das Urheberrecht schützt sämtliche Werke der Literatur, Wissenschaft und Kunst (hierzu zählen insbesondere Schriftwerke und Reden, aber auch Programme zur Datenverarbeitung, Musikwerke, Werke der bildenden Künste, Lichtbild- und Filmmaterial sowie Darstellungen wissenschaftlicher oder technischer Art). Aus den geistigen Eigentumsrechten des Urhebers bzw. Schöpfers eines Werkes leitet sich ab, dass niemand fremdes geistiges Eigentum als eigene Leistung ausgeben darf, sondern Umfang, Quelle und Fundstelle kenntlich machen muss.

Hinzu kommt, dass propädeutische bzw. wissenschaftliche Arbeiten ihrem Anspruch nur dann gerecht werden, wenn die Leserin/der Leser die Eigenleistung des Verfassers/der Verfasserin eindeutig von dem unterscheiden kann, was an fremder Leistung für die Arbeit genutzt worden und in sie eingeflossen ist.

Fremdes geistiges Eigentum muss daher auch bei jeder Verwertung in einer schriftlichen Ausarbeitung als solches ausgewiesen werden!

Die Arbeitsmethode zum Nachweis fremder Informationsquellen wird als wissenschaftliches Zitieren bezeichnet. Grundsätzlich unterscheidet man zwischen zwei Zitatarten: dem wörtlichen und dem – häufiger angewandten – sinngemäßen Zitat (s. Kap. 5.1.1 und 5.1.2).

Zu beachten ist darüber hinaus, dass unterschiedliche Wissenschaftsbereiche jeweils eigene Anforderungen an die Zitiertechnik stellen. Hauptsächlich wird zwischen den Zitiertechniken der beiden größten Wissenschaftsbereiche unterschieden, dem *mathematisch-naturwissenschaftlichen* und dem *geisteswissenschaftlichen*, zu dem man im weiteren Sinne auch die Gesellschafts-, Sprach- und Literaturwissenschaften zählt.

Im Folgenden werden zunächst die allgemeingültigen und fachrichtungsübergreifenden Regeln für die beiden Zitatarten dargestellt (s. Kap. 5.1); anschließend werden die Unterschiede zwischen den Zitiertechniken der verschiedenen Wissenschaftsbereiche erläutert (s. Kap. 5.2 bzw. 5.3 sowie die Strukturgraphik auf S. 3).

Die nachfolgenden Abschnitte stellen allgemein anerkannte Regeln des wissenschaftlichen Zitierens dar, die für die Anfertigung der Facharbeit verbindlich vorgeschrieben sind. Die Nichtbeachtung führt zur Abwertung der Arbeit aus formalen Gründen; abweichende und ergänzende Regelungen müssen ausdrücklich mit der Fachlehrerin/dem Fachlehrer vereinbart werden.

5.1 Grundregeln des wissenschaftlichen Zitierens

5.1.1 Das wörtliche Zitat

Wörtliche Zitate beschränken sich auf die exakte Wiedergabe eines möglichst knappen Ausschnitts einer Quelle. Mithilfe wörtlicher Zitate können beispielsweise die besonders gelungene Formulierung eines Gedankens oder eine Wortneuschöpfung wiedergegeben werden, sie können aber auch als Autoritätsargument dienen. Eine unnötige Häufung wörtlicher Zitate ist zu vermeiden, es kann statt dessen das sinngemäße Zitat genutzt werden (s. hierzu Kap. 5.1.2).

Wörtliche Zitate stehen stets in doppelten Anführungszeichen und die Fundstelle wird in jedem einzelnen Fall nachgewiesen (die folgenden *Beispiele* dieses Kapitels sollen aber zunächst nur die Zitatgestaltung *im fortlaufenden Text* veranschaulichen und weisen daher noch keine entsprechenden Fundstellennachweise auf; s. zur Gestaltung der Fundstellennachweise nach geistes- bzw. mathematisch-naturwissenschaftlichen Vorschriften später Kap. 5.2 bzw. 5.3). Darüber hinaus müssen wörtliche Zitate drei Anforderungen erfüllen:

1. Zitate müssen unmittelbar sein: Die Quelle muss dem Verfasser einer Arbeit unmittelbar und in unverfälschter Weise vorliegen. Um Zitierfehler zu vermeiden, sollte beispielsweise ein Primärtext nicht aus der Sekundärliteratur, sondern aus dem Original zitiert werden (s. Kap. 3.1.5).
2. Zitate müssen genau sein: Die Quelle muss buchstabengetreu zitiert werden, dazu gehört auch, dass Druckfehler, veraltete Schreibweisen etc. übernommen werden. Solche Zitatstellen werden – falls notwendig – durch ein Ausrufezeichen in eckigen Klammern [!] gekennzeichnet und dem Leser dadurch angezeigt, dass es sich um eine Texteigenart des Originals handelt.

Wird eine zitierte Passage nicht vollständig, sondern nur teilweise übernommen, werden die Auslassungen durch [...] gekennzeichnet. Der Inhalt des Originals darf dabei keinesfalls verfälscht werden!

BEISPIEL:

„Während der Parlamentsdebatte [!] bekräftigten die Regierungsvertreter [...] ihre Absicht, den Haushalt [...] zu sanieren.“

Hervorhebungen, die sich nicht im Original finden, aber zum besseren Verständnis eingefügt werden sollen (z. B. Fett-, Kursivschrift), müssen durch den Zusatz [*Hervorhebung durch d. Verf.*] kenntlich gemacht werden. Hervorhebungen, die sich dagegen schon in der Quelle finden, werden unverändert übernommen und im Zitat mit dem Hinweis [*Hervorhebung im Original*] versehen.

BEISPIEL:

„Bei der Osterweiterung der EU kommt es neben der Sicherung demokratischer Strukturen vor allem auf die **wirtschaftliche Entwicklung** [Hervorhebung durch d. Verf.] an.“

Ähnliches gilt für Anmerkungen und Korrekturen, die für das Verständnis eines Zitates notwendig sind: Hier wird die Anmerkung in eckige Klammern gefasst und *Anmerkung d. Verf.* hinzugesetzt.

BEISPIEL:

„Die Einführung des Euro-Bargelds im Jahre 1999 [muss heißen: 2002, Anmerkung d. Verf.] hat nach Ansicht der Verbraucher zu einer erheblichen Preissteigerung geführt.“

Doppelte Anführungszeichen des Originals (z. B. bei wörtlicher Rede) werden innerhalb zitierter Passagen in einfache Anführungszeichen umgewandelt.

3. Zitate müssen formtreu sein: Unabhängig vom Umfang eines Zitats muss die ursprüngliche Form der Quelle so weit wie möglich erkennbar bleiben. Besonders wichtig ist dies, wenn einzelne wesentliche Aussagen (kürzer als ein Satz) aus dem Originaltext herausgelöst und in den Satzbau der eigenen Darstellung übernommen werden, um sie in einem übergeordneten Zusammenhang darzustellen (eingeflochtenes bzw. eingebettetes Zitat). Die inhaltliche Aussage des Originaltextes darf aber keinesfalls verändert werden.

BEISPIEL:

... Nach den Erfahrungen menschenverachtender Herrschaft während der nationalsozialistischen Diktatur stellt das Grundgesetz die Wahrung der Menschenwürde als „unantastbar“ heraus und erklärt zur „Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“, sie „zu achten und zu schützen“. ...

In diesem Satz werden – um die Bedeutung des originalen Wortlautes hervorzuheben – Teile des Art. 1 Abs. 1 GG („Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist die Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“) zitiert.

Ggf. erforderliche syntaktische Veränderungen, Einschübe und Auslassungen müssen so exakt wie möglich in eckige Klammern gesetzt werden, dass der Leserin/dem Leser der Umfang der vorgenommenen Änderungen möglichst deutlich wird.

BEISPIEL:

... Werther bemerkt in seinem Brief vom 24. Dezember 1771, was ihn „am meisten neck[e], [seien] die fatalen bürgerlichen Verhältnisse“. ...

Dieses Beispiel zitiert – mit den notwendigen syntaktischen Änderungen – einen Satz aus Goethes Briefroman „Werther“, der im Original lautet: „Was mich am meisten neckt, sind die fatalen bürgerlichen Verhältnisse.“

Zu einem eingeflochtenen Zitat zählt häufig nicht mehr der Schlusspunkt, er beendet vielmehr den übergeordneten Satz, in den das Zitat eingebettet ist. In diesem Fall ist das Zitat durch das schließende Anführungszeichen *vor* dem Punkt des Satzes zu beenden (s. die beiden vorangegangenen Beispiele).

Zur Formtreue zählt auch, dass insbesondere lyrische Texte in der Originalgestalt wiedergegeben werden. Drei und mehr zitierte Verse werden vom fortlaufenden Text abgesetzt, zur Mitte hin eingerückt (nicht zentriert, weiterhin linksbündige Textorientierung!) und für diese Zitate ein engerer Zeilenabstand gewählt.

Zwei kurze Gedichtzeilen können im fortlaufenden Text auch wiedergegeben werden, indem man das Versende durch eine Virgel (einen Schrägstrich) kennzeichnet.

BEISPIEL:

... weist er auf seine bisherige Untätigkeit hin („Seit vielen Jahren hab’ ich still / Zu eurem Tun geschwiegen“) und markiert damit den Wendepunkt seines eigenen Verhaltens. ...

5.1.2 Das sinngemäße Zitat

Das sinngemäße Zitat gibt größere Zusammenhänge aus fremder Quelle mit eigenen Worten wieder und erlaubt dadurch eine freiere Gestaltung des Textes als das wörtliche Zitat. Das sinngemäße Zitat wird nicht durch Anführungszeichen gekennzeichnet; notwendig ist jedoch in jedem einzelnen Fall der Nachweis der Quelle (s. hierzu Kap. 5.2 bzw. 5.3).

Meist ist es sinnvoll, sich innerhalb *eines* Textabsatzes auf die Wiedergabe *eines* aus einer fremden Quelle übernommenen Gedankenganges zu beschränken und diesen Absatz mit dem entsprechenden Quellennachweis abzuschließen. Weitere Gedankengänge, Schlussfolgerungen, Interpretationen etc. sollten in eigenen Textabsätzen dargestellt werden, um die Übersichtlichkeit der Arbeit und die Eindeutigkeit der Quellennachweise zu gewährleisten.

5.2 Geisteswissenschaftliche Zitiertechnik

Im Rahmen der geisteswissenschaftlichen Zitiertechnik – die in der Regel auch in Arbeiten der Gesellschafts-, Literatur- und Sprachwissenschaften Anwendung findet – wird fremdes geistiges Eigentum durch eine hochgestellte Fußnotennummer im fortlaufenden Text gekennzeichnet. Beim *wörtlichen* Zitat (s. Kap. 5.1.1) wird die Fußnotennummer – ggf. noch vor dem Schlusspunkt – direkt an das schließende Anführungszeichen angefügt, beim *sinngemäßen* Zitieren (s. Kap. 5.1.2) findet sich die Fußnotennummer hinter dem Satz bzw. am Schluss des Textabsatzes, der die Darstellung des zitierten Zusammenhangs abschließt.

BEISPIEL:

... sieht Brecht die Aufgabe des Theaters darin, „zu einem Instrument gesellschaftlicher Veränderung [zu] werden“²⁵.

... Die bevorzugten theatertechnischen Mittel Brechts sind dabei Historisierung und Verfremdung.²⁶

Fußnotennummerposition beim wörtlichen Zitat (oben) bzw. beim sinngemäßen Zitat (unten).

Jedem Fußnotenverweis im fortlaufenden Text ist *unten auf der gleichen Seite* eine entsprechende Fußnote zugeordnet. Sie enthält bibliographische Angaben über die Fundstelle des wörtlichen oder sinngemäßen Zitates bzw. des dargestellten Zusammenhangs. ●^{5.7.4}

Hierbei sind vier Regeln zu beachten:

1. Fußnoten sind in einem um 2 pt. kleineren Schriftgrad als der fortlaufende Text gesetzt, tragen die entsprechende (hochgestellte) Fußnotennummer und – nach rechts eingerückt – den Fußnotentext. Jede Fußnote wird mit einem Punkt beendet. Innerhalb des Fußnotenbereichs wird einfacher Zeilenabstand gesetzt.
2. Fußnoten, welche die Fundstellen *sinngemäßer* Zitate ausweisen, beginnen mit dem Hinweis *Vgl.* (vergleiche), bei *wörtlichen* Zitaten fehlt dieser Zusatz.
3. Weist eine Fußnote *zum ersten Mal* auf eine Quelle hin, so enthält sie die vollständige bibliographische Angabe der Quelle, die sich auch im Literaturverzeichnis wiederfindet (zu den Anforderungen bibliographischer Angaben s. Kap. 6).

Wird innerhalb der Arbeit eine Quelle mehrfach zitiert, wird der erste Quellenverweis mit der vollständigen bibliographischen Angabe um eine Kurzangabe ergänzt, unter der auf diese Quelle in späteren Fußnoten verwiesen wird. Dabei muss eine eindeutige Zuordnung möglich

sein; meist wird für die Kurzbezeichnung der Name der Autorin/des Autors zusammen mit der Angabe *a. a. O.* (am angegebenen Ort) verwendet.

Werden mehrere Werke einer Autorin/eines Autors angeführt, so werden sie jeweils um das Erscheinungsjahr des Werkes oder um ein Stichwort aus dem Titel ergänzt.

Schließlich folgt der Hinweis auf die genaue Fundstelle des aktuell zitierten Zusammenhangs in Form der Seitenzahlangabe. Findet sich der zitierte Zusammenhang auf zwei aufeinander folgenden Seiten, wird die Seitenzahl um die Angabe *f.* (und folgende Seite) ergänzt, bei mehreren Seiten um die Angabe *ff.* (und fortfolgende Seiten).

BEISPIEL:

... sieht Brecht die Aufgabe des Theaters darin, „zu einem Instrument gesellschaftlicher Veränderung [zu] werden“²⁵. ...

²⁵ Hahnengreß, Karl-Heinz: Bert Brecht, Leben des Galilei. Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig ¹⁶2002. Nachfolgend zitiert als „Hahnengreß a. a. O.“. Hier: S. 72 f.

Text mit wörtlichem Zitat (oben); Fußnote mit vollständiger bibliographischer Angabe der hier erstmals zitierten Quelle und beigefügter Kurzangabe für Folgezitate, abschließend der Hinweis auf die in der aktuellen Fußnote zitierte Textstelle der Quelle (unten).

4. Fußnoten, die auf eine schon genannte Quelle verweisen, beschränken sich auf die vorher definierte Kurzangabe und den Hinweis auf die jetzt zitierte Fundstelle (Seitenzahl).

Wird auf eine Quelle in mehreren aufeinander folgenden Fußnoten einer Druckseite hingewiesen, kann auch die Kurzbezeichnung entfallen und durch den Hinweis *Vgl. ebd.* (vergleiche ebendort) bzw. beim wörtlichen Zitat *Ebd.* ersetzt werden.

BEISPIEL:

... sind dabei Historisierung und Verfremdung.²⁶ Die einzelnen Elemente wirken störend und verhindern dadurch, dass der Zuschauer die Erlebnisse der dargestellten Figuren nachempfinden kann.²⁷ ...

²⁶ Vgl. Hahnengreß a. a. O., S. 73 f.

²⁷ Vgl. ebd., S. 75.

Text zweier sinngemäßer Zitate (oben) und Fußnoten (unten) mit Kurzangabe der Quelle (Fußnote 26) bzw. Rückverweis auf die in der vorangegangenen Fußnote genannte Quelle (Fußnote 27).

Ein Rückverweis mit *ebd.* über eine Druckseite hinaus ist nicht zulässig, auf einer neuen Seite muss die erste Fußnote zumindest mit einer vorher definierten Kurzangabe erscheinen und kann dann wiederum für Rückverweise auf der aktuellen Druckseite dienen.

5.3 Mathematisch-naturwissenschaftliche Zitiertechnik

Im Rahmen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Zitiertechnik wird fremdes geistiges Eigentum bei beiden Zitatarten (s. Kap. 5.1) ohne Fußnotenverweis direkt im fortlaufenden Text gekennzeichnet. Diese sehr ökonomische und unkomplizierte Form des Quellennachweises wird als Harvard-Beleg bezeichnet. Er besteht aus

- dem Nachnamen der Autorin/des Autors (häufig in Kapitälchen gesetzt),
- dem Erscheinungsjahr und
- der Seitenangabe der entsprechenden Fundstelle

und wird bei *sinngemäßen* Zitaten in den laufenden Text (meist in runden Klammern) integriert bzw. den *wörtlichen* Zitaten nachgestellt. ●^{5.7.4}

Auch der Harvard-Beleg erfordert allerdings die Einhaltung der strengen Anforderungen an wissenschaftliches Zitieren (s. Kap. 5.1).

Werden mehrere Werke einer Autorin/eines Autors aus *einem* Erscheinungsjahr zitiert, so wird, um die Eindeutigkeit des Quellennachweises sicherzustellen, das Erscheinungsjahr um einen Kennbuchstaben (beginnend bei a) ergänzt, der sich im Literaturverzeichnis bei den bibliographischen Angaben wiederfindet (s. Kap. 6.3).

BEISPIEL:

... deren Ausgangspunkt die Erkenntnis ist: „Zitate finden sich in allen wissenschaftlichen Texten, vom naturwissenschaftlichen Protokoll bis hin zum literaturwissenschaftlichen Essay.“ (SCHULZE 1997c, S. 125) ...

... Die Fossilfunde weisen auf eine Form hin, die den heute bekannten Krötenformen sehr ähnlich oder sogar mit ihnen identisch ist (SCHNEIDER 1977, S. 48). ...

Harvard-Beleg eines wörtlichen (oben) und eines sinngemäßen Zitats (unten).

6 Bibliographieren und Erstellen eines Literaturverzeichnisses

Im Literaturverzeichnis finden sich alle verwendeten Informationsquellen listenartig in einer bestimmten Systematik wieder. Die *Bedeutung* des Literaturverzeichnisses wurde schon geklärt (s. Kap. 1.1.6), allerdings variiert die *Form* der Quellennachweise nach den einzelnen Quellenkategorien (s. Kap. 3) und nach der Zuordnung einer Facharbeit zum geistes- bzw. mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Daher werden im Folgenden zunächst die allgemeingültigen Regeln für Literaturverzeichnisse dargestellt (s. Kap. 6.1), anschließend werden die Unterschiede zwischen den Literaturverzeichnissen der verschiedenen Fachbereiche geklärt (s. Kap. 6.2 bzw. 6.3).^{●3.3.2}

6.1 Allgemeine Regeln für Literaturverzeichnisse

Grundlegend muss ein Literaturverzeichnis drei Anforderungen erfüllen:

- es muss eindeutig sein (die in der Arbeit zitierten Quellen müssen im Literaturverzeichnis eindeutig identifizierbar sein),
- es muss einheitlich sein (alle Quellen müssen in einheitlicher und gleichbleibender Darstellungsweise verzeichnet werden) und
- es muss vollständig sein (keine in der Arbeit benutzte Quelle darf fehlen).

Die Quellen werden in den meisten Fachbereichen in drei Standard-Quellenkategorien eingeteilt, die jeweils in einem eigenen Abschnitt aufgeführt werden:

1. Literarische Quellen (s. Kap. 3.1)
 - a) Selbstständige Veröffentlichungen (auch Sammelwerke, s. Kap. 3.1.1 bis 3.1.3)
 - b) Periodika (s. Kap. 3.1.4)
2. Elektronische Medien (s. Kap. 3.2)
3. Weitere Informationsquellen (s. Kap. 3.3)

In literaturwissenschaftlichen Arbeiten werden die übergeordneten Kategorien *Primär-* und *Sekundärliteratur* berücksichtigt (s. Kap. 3.1.5). Selbstständige Veröffentlichungen und Periodika bilden dann Unterkategorien der Sekundärliteratur, elektronische und andere Informationsquellen werden unter *weiteren Informationsquellen* zusammengefasst:

1. Primärliteratur
2. Sekundärliteratur
 - a) Selbstständige Veröffentlichungen
 - b) Periodika
3. Weitere Informationsquellen

Nach einem ähnlichen Muster ergibt sich die Gliederung des Literaturverzeichnisses für geschichtswissenschaftliche Arbeiten unter Berücksichtigung der übergeordneten Kategorien *Quellen* und *Sekundärliteratur* (s. Kap. 3.1.6).

Innerhalb jeder Quellenart ist die alphabetische Ordnung der Nachnamen der Verfasser/innen (bzw. das erste Hauptwort des Titels bei Quellen ohne Verfasserangabe) maßgeblich.

6.2 Bibliographische Angaben literarischer Quellen im Literaturverzeichnis geisteswissenschaftlicher Arbeiten

Zu jeder Quelle sind vorgeschriebene bibliographische Angaben erforderlich, die je nach Quellenkategorie (s. Kap. 3.1 und 6.1) differieren.

6.2.1 Selbstständige Veröffentlichungen

Selbstständige Veröffentlichungen (s. Kap. 3.1.1 bis 3.1.3) werden mit den folgenden Angaben nachgewiesen:

- Nachname und Vorname der Autorin/des Autors,
- genauer Titel, ggf. mit Untertitel,
- Verlagsort(e), Erscheinungsjahr und
- (falls vorhanden) Nummer der Auflage; die Auflagennummer wird als hochgestellte Zahl dem Erscheinungsjahr vorangestellt.

BEISPIEL:

Brösse, Ulrich: Einführung in die Volkswirtschaftslehre – Mikroökonomie. München, Wien ³1999.

Lauer, Heinz; Münch, Ursula: Das föderative System der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 1997.

Frisch, Max: Mein Name sei Gantenbein. Frankfurt/Main 1975.

Tucholsky, Kurt: Schloß Gripsholm. Eine Sommergeschichte. Hamburg ³1984.

Lexikalische Nachschlagewerke wie „Meyers Enzyklopädisches Lexikon“ oder „Der große Herder“ werden unter ihrem Titel bibliographiert (und nicht unter den Namen ihrer Herausgeber). Da häufig

die Bände in verschiedenen Jahren erschienen sind, gibt man den jeweils benutzten Band und dessen Erscheinungsjahr an.

BEISPIEL:

Brockhaus Enzyklopädie. Band 5. Mannheim 1986.

Meyers großes Taschenlexikon. Band 21. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich ⁵1995.

6.2.2 Selbstständige Veröffentlichungen in Form von Sammelwerken und mehrbändigen Werken

Sammelwerke (s. Kap. 3.1.3) machen über die in Kap. 6.2.1 genannten Informationen folgende Angaben notwendig:

- Im Anschluss an Titel und Untertitel:*
 - (mit dem Zusatz *In.:*) Nachname und Vorname der Herausgeberin/des Herausgebers (in Klammern als *Hrsg.* gekennzeichnet),
 - genauer Titel des Sammelwerks, ggf. mit Untertitel und
- abschließend (nach den anderen in Kap. 6.2.1 genannten Angaben):*
 - genaue Seitenangabe des zitierten Aufsatzes bzw. Werkteils.

BEISPIEL:

Niedhard, Gottfried: Weltmacht im Niedergang. Großbritannien im Zeitalter der Weltkriege. In: Hillgruber, Andreas; Dülffer, Jost (Hrsg.): Ploetz Geschichte der Weltkriege. Mächte, Ereignisse, Entwicklungen 1900–1945. Freiburg, Würzburg 1981, S. 223–232.

Ist ein Werk Teil einer mehrbändigen Reihe, so müssen auch diese Informationen in die Quellenangaben – zusätzlich zu den in Kap. 6.2.1 genannten Angaben – aufgenommen werden:

- Im Anschluss an Titel und Untertitel:*
 - (mit dem Zusatz *In.:*) Nachname und Vorname der Herausgeberin/des Herausgebers der Werkreihe (in Klammern als *Hrsg.* gekennzeichnet),
 - genauer Titel der Werkreihe, ggf. mit Untertitel,
 - Bandnummer (ggf. mit Bandtitel) und – falls vorhanden – zusätzliche Informationen über die Reihe.

BEISPIEL:

Jandl, Ernst: in der küche ist es kalt. In: Reich-Ranicki, Marcel (Hrsg.): Frankfurter Anthologie. Gedichte und Interpretationen. Band 24. Frankfurt/Main, Leipzig 2001, S. 181.

6.2.3 Selbstständige Veröffentlichungen in Form bearbeiteter Textausgaben

Besonders im literaturwissenschaftlichen Bereich forschen Wissenschaftler/innen an der Textgestalt eines Werkes und veröffentlichen ihre Ergebnisse. In diesem Fall muss die verantwortliche Bearbeiterin/der verantwortliche Bearbeiter im Anschluss an den Werktitel genannt werden.

BEISPIEL:

Meyer, Conrad Ferdinand: Das Amulett. In: Meyer, Conrad Ferdinand: Werke in vier Bänden. Neu bearbeitet von Gisela Spiekercötter. Zürich 1975. Band 2, S. 71–123.

6.2.4 Periodika (unselbstständige Veröffentlichungen)

Quellen aus Periodika (s. Kap. 3.1.4) werden mit den folgenden Angaben nachgewiesen:

- Nachname und Vorname der Autorin/des Autors (soweit ersichtlich),
- genauer Titel des zitierten Textes, ggf. mit Untertitel,
- (mit dem Zusatz *In:*) Titel des Periodikums,
- Nummer der Ausgabe, Erscheinungsdatum, Jahrgang und
- genaue Seitenangabe des zitierten Textes.

BEISPIEL:

Weber, Manfred: Gnade für Freiheitskämpfer. 35 Jahre nach der „Feuernacht“ gibt Italiens Präsident Scalfaro den Tätern die Bürgerrechte zurück. In: Focus 32/1996, S. 167–169.

Saddam Hussein bleibt Prozeß fern. Verfahren vertagt / Schröder appelliert an Ostoffs Entführer. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 286 vom 08.12.2005, S. 2.

6.3 Bibliographische Angaben literarischer Quellen im Literaturverzeichnis mathematisch-naturwissenschaftlicher Arbeiten

Zu jeder Quelle sind vorgeschriebene bibliographische Angaben erforderlich, die je nach Quellenkategorie (s. Kap. 3) differieren. Alle Quellenangaben beginnen in mathematisch-naturwissenschaftlichen Arbeiten mit dem im Text verwendeten Harvard-Beleg (s. Kap. 5.3) – wobei die im Literaturverzeichnis unnötige Seitenzahl-Angabe durch den Vornamen des Autors ersetzt wird. Der Sinn dieses Verfahrens liegt darin, alle im Text zitierten Werke eindeutig und schnell wiederfinden zu können.

6.3.1 Selbstständige Veröffentlichungen

Selbstständige Veröffentlichungen (s. Kap. 3.1.1 bis 3.1.3) werden mit den folgenden Angaben nachgewiesen:

- Harvard-Beleg mit Nachname und Vorname der Autorin/des Autors sowie Erscheinungsjahr (in Klammern),
- genauer Titel, ggf. mit Untertitel,
- (falls vorhanden) Nummer der Auflage,
- Verlagsort(e) und Erscheinungsjahr.

BEISPIEL:

Schröder, Dieter (1984): Unser täglich Brot. Die moderne Agrarproduktion unter Anklage. Ein Beitrag zur Diskussion. Hamburg, Berlin 1984.

Lexikalische Nachschlagewerke wie „Meyers Enzyklopädisches Lexikon“ oder „Der große Herder“ werden unter ihrem Titel bibliographiert (und nicht unter den Namen ihrer Herausgeber). Da häufig die Bände in verschiedenen Jahren erschienen sind, gibt man den jeweils benutzten Band und dessen Erscheinungsjahr an.

BEISPIEL:

Brockhaus Enzyklopädie. Band 5. Mannheim 1986.

Meyers großes Taschenlexikon. Band 21. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich ⁵1995.

6.3.2 Selbstständige Veröffentlichungen in Form von Sammelwerken und mehrbändigen Werken

Sammelwerke (s. Kap. 3.1.3) machen über die in Kap. 6.3.1 genannten Informationen folgende Angaben notwendig:

- Im Anschluss an Titel und Untertitel:*
 - (mit dem Zusatz *In:*) Nachname und Vorname der Herausgeberin/des Herausgebers bzw. der Bearbeiterin/des Bearbeiters (in Klammern als *Hrsg./Bearb.* gekennzeichnet),
 - genauer Titel des Sammelwerks, ggf. mit Untertitel und
- abschließend (nach den anderen in Kap. 6.3.1 genannten Angaben):*
 - genaue Seitenangabe des zitierten Aufsatzes bzw. Werkteils.

BEISPIEL:

Dreyhaupt, F. J. (1989): Entsorgung von Luftschadstoffen – von der Verdünnung zur Vermeidung. In: Hohlneicher, G.; Raschke, E. (Hrsg.): *Leben ohne Risiko*. Köln 1989, S. 231–250.

Ist ein Werk Teil einer mehrbändigen Reihe, so müssen auch diese Informationen in die Quellenangaben – zusätzlich zu den in Kap. 6.3.1 genannten Angaben – aufgenommen werden:

- Im Anschluss an Titel und Untertitel:*
 - (mit dem Zusatz *Reihe*) genauer Titel der Werkreihe, ggf. mit Untertitel,
 - (mit dem Zusatz *Hrsg. von*) Name der Herausgeberin/des Herausgebers der Werkreihe
 - Bandnummer (ggf. mit Bandtitel) und – falls vorhanden – zusätzliche Informationen über die Reihe.

BEISPIEL:

Jeger, Max (1976): Einführung in die Kombinatorik. Reihe Klett Studienbücher Mathematik. Hrsg. von Arthur Engel u. a. Band 2. Stuttgart 1976.

6.3.3 Periodika

Quellen aus Periodika (s. Kap. 3.1.4) werden mit den folgenden Angaben nachgewiesen:

- Harvard-Beleg mit Nachname und Vorname der Autorin/des Autors sowie Erscheinungsjahr,
- genauer Titel des zitierten Textes, ggf. mit Untertitel,
- (mit dem Zusatz *In:*) Titel des Periodikums,
- Nummer der Ausgabe, Erscheinungsdatum, Jahrgang und
- genaue Seitenangabe des zitierten Textes.

BEISPIEL:

Lindinger, Manfred (2001): Dem Rätsel der „warmen“ Supraleiter auf der Spur.
Leitungselektronen spüren Schwingungen des Kristallgitters / Knick im Energie-Impuls-Spektrum. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 200 vom 29.08.2001, S. 16.

6.4 Nachweis elektronischer Informationsquellen

Der Nachweis elektronischer Quellen (s. Kap. 3.2) stellt keine unterschiedlichen Anforderungen an die Arbeiten unterschiedlicher Wissenschaftsbereiche. Allerdings muss bei der Verwendung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Zitierweise (s. Kap. 5.3) der Titel aller elektronischen Quellen mit dem im Text verwendeten Harvard-Beleg übereinstimmen (s. auch Kap. 6.3).

Alle elektronischen Quellen sollten nicht nur im Literaturverzeichnis aufgeführt, sondern auch im Materialanhang der Arbeit beigefügt werden (s. Kap. 1.1.7).

6.4.1 Internet

Internet-Quellen werden nach Möglichkeit mit den folgenden Angaben nachgewiesen:

- Titel der Information,
- (soweit ermittelbar) Nachname und Vorname der Autorin/des Autors,
- (immer) Name oder Bezeichnung des Informationsanbieters,
- Zeitpunkt der Recherche und
- Fundstelle der Information (genauer URL-Pfad).

BEISPIEL:

Ramschpreise für Blue Chips. Spiegel Online, Recherche am 15.10.2001, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,162496,00.html>.

Koran. Internetangebot des ZDF, Recherche am 15.10.2001, <http://www.zdf.de/wissen/oel/43979/index.html>.

Internet-Quellen sollten unbedingt ausgedruckt und im Materialanhang der Facharbeit beigefügt werden (s. Kap. 1.1.7).

6.4.2 Fernsehen, Radio, Videos

Fernseh- und Radiosendungen sowie Videoaufzeichnungen werden mit den folgenden Angaben so genau wie möglich nachgewiesen:

- Titel der Sendung (und ggf. des Beitrags) und des Senders,
- (soweit feststellbar) Nachname und Vorname der Autorin/des Autors,
- Sendedatum und -uhrzeit.

BEISPIEL:

Pakt mit dem Westen. ZDF, Auslandsjournal, Sendung am 04.10.2001, 21.15 Uhr.

Audio-visuelle Medien sollten unbedingt im Materialanhang der Facharbeit beigelegt werden (s. Kap. 1.1.7).

6.5 Nachweis weiterer Informationsquellen

Alle weiteren Informationsquellen werden – soweit möglich, unter Nutzung der bisher dargestellten Systematik – so genau wie möglich nachgewiesen. Zu weiteren Informationsquellen gehören beispielsweise Umfrageergebnisse, Fachtagungen und Betriebsbesichtigungen sowie persönlich durchgeführte Expertengespräche oder Interviews.

Alle weiteren Informationsquellen sollten im Materialanhang der Facharbeit beigelegt werden (s. Kap. 1.1.7 und 3.3).



7 Anhang

7.1 Inhaltsverzeichnis des *Schreibtrainers* der Universität Essen

1 Einleitung: Über den *Schreibtrainer* und das Schreiben

Hier erfahren Sie alles über die Bedienung des *Schreibtrainers* sowie über den typischen Verlauf von Schreibprozessen.

2 Textsorten und Schreibanlässe

In diesem Kapitel lernen Sie typische Textsorten des beruflichen und wissenschaftlichen Schreibens kennen.

3 Sich orientieren und recherchieren

Gegenstand dieses Kapitels sind Wege und Phasen der Einarbeitung in ein Thema.

4 Argumentieren und gliedern

Wie gelangt man von der Struktur eines Themas zu einem linearen Text? Antworten finden Sie hier.

5 Schreiben und formulieren

Hier wird das eigentliche Schreiben als das Verfassen von Texten unter die Lupe genommen und näher erläutert.

6 Kleine stilistische Grammatik

Dieses Kapitel informiert Sie über wesentliche Züge der deutschen Sprache.

7 Grundkurs neue Rechtschreibung

Hier werden Sie anhand von zahlreichen Übungen mit der neuen Rechtschreibung vertraut gemacht.

8 Wörterbücher: Ein wichtiges Hilfsmittel beim Schreiben

Dass und wie Sie in verschiedenen sprachlichen oder fachlichen Zusammenhängen mit Wörterbüchern erfolgreich arbeiten können, zeigt Ihnen dieses Kapitel.

7.2 Muster für die Gestaltung des Deckblatts

Rhein-Sieg-Gymnasium St. Augustin

**Die Erfahrung des 1. Weltkriegs
im Spiegel expressionistischer Lyrik**

Facharbeit im Grundkurs
Deutsch (Frau Mustermann)

von
Florian Fleißig

Schuljahr 2011/12

7.3 Muster eines alphanumerisch gegliederten Inhaltsverzeichnisses

Zur Einführung: „Wat soll dä Quatsch?“	1
A Formale Anforderungen	4
1 Die Bestandteile der Facharbeit (Übersicht)	4
a) Das Deckblatt	4
b) Das Inhaltsverzeichnis	4
c) Das Vorwort	4
d) Die Einleitung	5
e) Der Durchführungs- oder Hauptteil	5
f) Das Literaturverzeichnis	5
g) Materialanhang	5
h) Selbstständigkeitserklärung	6
2 Layout-Vorschriften	6
B Themenfindung und Themeneingrenzung	8
C Informationsbeschaffung (Eine kleine Quellenkunde)	9
1 Literarische Informationsquellen	9
a) Grundkategorien der Literatur	9
b) Sachliteratur zur ersten Orientierung und zur inhaltlichen Einführung ...	10
c) Ausführliche Sachliteratur zu Einzelgebieten	10
d) Periodika	11
e) Literaturwissenschaftliche Sonderkategorien: Primär- und Sekundärliteratur	11
f) Geschichtswissenschaftliche Sonderkategorien: Quellen und Sekundärliteratur	12
2 Elektronische Informationsquellen	12
3 Weitere Informationsquellen	12
D Verarbeitung von Informationsquellen: Qualitätsprüfung, Sichtung und Auswertung	13
...	